

Kari Jormakka unterteilt indes die Architekturtheorie in drei Arten und benennt die Architekturphilosophie als eine davon. Sie behandelt grundsätzliche Fragen (Bedingungen der Entwurfstheorie oder Grundgesetze der Architekturkritik), während mit der Entwurfstheorie Prinzipien für Entwerfende formuliert werden (wie bei Vitruv oder Le Corbusier) und bei der Architekturinterpretation Gebäude durch Vergleiche mit Theorien erklärt werden (wie bei Colin Rowe).³⁰

Christoph Baumberger vertritt schließlich die These, dass Architekturphilosophie und Architekturtheorie über inhaltliche Kriterien nicht eindeutig voneinander zu trennen sind. Er schlägt stattdessen vor, die Architekturphilosophie durch vier »formale Kriterien« von der Architekturtheorie abzugrenzen: Allgemeinheit, Reflexivität, Systematizität und Neutralität. Erstens gehe es in der Architekturphilosophie nicht um bestimmte Bauwerke oder Stile, sondern um allgemeine Fragen, beispielsweise ob die Architektur eine Kunstform ist. Zweitens bezeichnet Baumberger mit Reflexivität die Zuwendung der Architekturphilosophie zu Begriffen, die in architekturtheoretischen Schriften bereits vorausgesetzt werden, zum Beispiel die Bedeutung ästhetischer Werturteile oder was architektonischer Ausdruck sei. Des Weiteren zeichnen sich architekturphilosophische Schriften dadurch aus, dass sie »systematisch angelegt und im Hinblick auf die Evaluation von Baustilen und Bauweisen neutral«³¹ seien. Die vier Kriterien werden allerdings nicht als notwendige und hinreichende Bedingungen von Baumberger verstanden, sondern nur als Symptome, die mehr oder weniger stark ausgeprägt sein können. Mit dieser Relativierung bleibt die Abgrenzung der Architekturphilosophie von der Architekturtheorie letztlich unscharf.

Die Bedeutungen von Architekturtheorie und Architekturphilosophie gehen im Grunde fließend ineinander über. Das konzeptuelle Feld, das sich zwischen praktischer Ästhetik, Entwurfstheorie, Architekturinterpretation und philosophischer Reflexion über den Raum oder architektonische Grundbegriffe aufspannt, bildet eine Kontaktzone zwischen Architektur und Philosophie. Wie die Kontaktaufnahme zwischen Deleuzes Philosophie und dem Architekturdiskurs erfolgt, soll im Folgenden durch die Übersetzungswege von Deleuzes Schriften in den US-amerikanischen Kontext gezeigt werden.

2.2 Übersetzungswege und Kontaktaufnahme

2.2.1 ›French Theory‹ bzw. ›französischer Poststrukturalismus‹

»Theory« bedeutet in den USA nicht dasselbe wie »théorie« in Frankreich. Zwei Publikationen beschäftigen sich mit der US-amerikanischen Konstruktion eines scheinbar homogenen ›französischen Poststrukturalismus‹, die unter dem Schlagwort ›French Theory‹ geläufig ist. Während Lotringer und Cohen mit *French Theory in America* (2001) eine Untersuchung aus der Binnenperspektive veröffentlichen, analysiert François Cusset in *French Theory. Foucault, Derrida, Deleuze & Cie et les mutations*

30 Jormakka, Kari: Vorlesungsskript »Architekturtheorie«, Bauhaus-Universität Weimar WS 2008, S. 2.

31 Baumberger, Christoph: Architekturphilosophie. Ihre Abgrenzung von der Architekturtheorie und Verortung in der Philosophie, in: Gleiter, Jörg / Schwarte, Ludger (Hg.): Architektur und Philosophie. Grundlagen. Standpunkte. Perspektiven, Bielefeld 2015, S. 63.

de la vie intellectuelle aux États-Unis (2005) die Transformation von Konzepten ›französischer PoststrukturalistInnen‹ in der US-amerikanischen Theorielandschaft aus der Außenperspektive. Cusset definiert ›French Theory‹ als spezifisch US-amerikanische Züchtung,³² die Modeerscheinungen der Populärkultur, akademischen Marktregeln und Identitätspolitiken der Campusse gehorche. Unter den Schlagwörtern ›französischer Poststrukturalismus‹ und ›French Theory‹ werden die Theorien von französischen DenkerInnen wie Foucault, Derrida, Deleuze (und Guattari), Lyotard, Baudrillard, Lacan und Kristeva zu einer homogenen, alle spezifischen Eigenarten nivellierenden Denkschule vermengt. Das »Post« soll auf eine Kritik an ›strukturalistischen‹ Ansätzen verweisen, d.h. die Annahme universeller Strukturen oder anthropologisch konstanter Prinzipien, innerhalb derer lebensweltliche Artikulationen individuell erfolgen, wird infrage gestellt.³³ Stattdessen rücken ›PoststrukturalistInnen‹ die zeitliche, räumliche, kulturelle oder historische Bedingtheit und die Differenz gesellschaftlicher Identitäten, Gefüge oder Diskurse in den Vordergrund. Von totalisierenden Tendenzen, essentialistischen Konzepten und Erzählungen von Wahrheit oder Identität wenden sie sich ab. Dafür gewinnen die je spezifischen Verbindungen zwischen gesellschaftlichen Prozessen, kollektiven oder individuellen Wünschen bzw. Begehren sowie Machtformationen an Bedeutung.

Cusset sieht einen Beginn des ›Poststrukturalismus‹-Konzepts in der Konferenz »The Languages of Criticism and the Sciences of Man«, die vom 18. bis 21. Oktober 1966 an der Johns Hopkins University stattfindet.³⁴ Unter den Teilnehmern sind mehrere französische Denker, darunter Roland Barthes, Jacques Derrida, René Girard, Lucien Goldmann, Jacques Lacan, Charles Morazé, Tzvetan Todorov und Jean-Pierre Vernant. Texte von Gilles Deleuze und Gérard Genette, die nicht in die USA reisen, werden vorgelesen. Die Beiträge publizieren die beiden Organisatoren Richard Macksey und Eugenio Donato 1970 unter dem Konferenztitel. Zwei Jahre später erscheint die zweite Auflage mit dem Titel *The Structuralist Controversy*. Die Änderung des Titels ist symptomatisch für die veränderte Wahrnehmung der importierten französischen Theorien in den USA. Das Ziel der Konferenz ist eigentlich die Bekanntmachung des französischen ›Strukturalismus‹. Das Jahr 1966, so Cusset, stehe in Frankreich für den Höhepunkt ›strukturalistischer‹ Theorien – es erscheinen Barthes *Critique et vérité*, Lacans *Écrits* und Foucaults *Les mots et les choses*. In der Untersuchung von Kultur, Sprache, Gesellschaft und – bei Lacan – der Psyche als soziale Zeichensysteme rückt die Frage nach der Bedeutung von Zeichen in den Hintergrund, um die Struktur, verstanden als ein theoretisches, teilweise unbewusstes oder empirisch nicht wahrnehmbares Modell, in den Blick zu nehmen. Die Struktur organisiere das zu untersuchende Objekt als System, wobei die Betonung weniger auf den elementaren Einheiten dieses

32 Vgl. Angermüller, Johannes: Why There Is No Poststructuralism in France. The Making of an Intellectual Generation, London u.a. 2015, S. 3. Er zitiert Slavoj Žižek, der in *Looking Awry. An Introduction to Jacques Lacan through Popular Culture* (1991) erklärt, dass niemand in Frankreich den Begriff ›Poststrukturalismus‹ benutze.

33 Diskutiert wird, ob es sich um eine Überwindung oder Fortführung ›strukturalistischer‹ Theorien handelt. Die Abgrenzung zwischen ›Strukturalismus‹ und ›Poststrukturalismus‹ ist schwierig, die Zuordnung einzelner AutorInnen bisweilen unmöglich.

34 Cusset, François: French Theory. Foucault, Derrida, Deleuze & Cie et les mutations de la vie intellectuelle aux États-Unis, Paris 2005, S. 38–42.

Systems als vielmehr auf den sie verbindenden Beziehungen und ihrer Anordnung liegt. Erst die Zusammenhänge der Strukturelemente schaffe die Bedeutung.³⁵ Als Grundannahme steht hier die Erkenntnis des Sprachwissenschaftlers Ferdinand de Saussure, dass Zeichen nicht Wirklichkeit repräsentieren, sondern erstens die Verbindung zwischen Bezeichnetem und Bezeichnendem arbiträr ist und zweitens Zeichen wechselseitig aufeinander verweisen. Die Bedeutung eines Zeichens entsteht also in seiner Differenz zu anderen Zeichen innerhalb eines Sprachsystems. Ebenfalls 1966 wird Claude Lévi-Strauss' *La pensée sauvage* – ein Beispiel der ›strukturalistischen Anthropologie‹ – ins Englische übersetzt und ein Heft der *Yale French Studies* über ›Strukturalismus‹ erscheint. Die ›strukturalistischen‹ Ansätze, so Cusset, sind also am Beginn ihrer Rezeption in den USA. Die besagte Konferenz von Macksey und Donato führt nun aber weniger zur weiteren Bekanntmachung als zu einer Zur-Schau-Stellung von Differenzen der Vortragenden und der Infragestellung ›strukturalistischer‹ Prämissen. Insbesondere Derridas Beitrag ›Structure, Sign, and Play in the Discourse of the Human Sciences‹ wird später geradezu als Manifest des ›Poststrukturalismus‹ gehandelt. Darin kritisiert er das abendländische Denken für den Glauben, dass jede Struktur ein Zentrum habe, das ihr Präsenz, Ursprung und Orientierung verleiht. Anstatt einer ethnozentrischen Analyse vermeintlich »natürlicher« Gesellschaften und des »Heimwehs nach dem Ursprung«, die er in Lévi-Strauss' Schriften erkennt, plädiert Derrida für die Affirmation einer Welt der Zeichen ohne Zentrum, ohne Wahrheit und ohne Ursprung sowie für ein Spiel mit den Zeichen und mit der Differenz.³⁶

In den folgenden Jahren verbinden sich mit dem Label ›Poststrukturalismus‹ Konzepte und Begriffe wie »postmodern theory«, »crisis of representation«, »deconstruction«, »the decentering of the subject« oder »anti-humanism« und »the critique of essentialism«.³⁷ Laut Cusset entstehe ein trendiger und unkritischer Jargon, dessen Verbindung mit der Sprache des Neoliberalismus, über Begriffe wie Selbstorganisation, Kreativität und Flexibilität, ignoriert werde, sodass beispielsweise aus einer politisch links orientierten Revolution eine stilvolle Rebellion in der Kunstwelt werde oder soziale Kräfte als Identitäten umgedeutet werden.³⁸ Die Anpassung an den US-amerikanischen Kontext führe daher zu einer Domestizierung der »théorie«:

»I would summarize this transferring of a body of theoretical texts from 1960s–70s France to 1980s–90s North America along the three following lines: first, the French issue of writing has become the American issue of reading; second, the mystery of late capitalism has been transformed into the enigma of cultural identity; and third, the question of micropolitics has been turned into the very different questions of symbolic conflicts.«³⁹

35 Vgl. Munker, Stefan / Roesler, Alexander: Poststrukturalismus, Stuttgart u. a. 2000, S. 5 und 19f.

36 Derrida, Jacques: Structure, Sign, and Play in the Discourse of the Human Sciences, in: Macksey, Richard / Donato, Eugenio (Hg.): The Structuralist Controversy. The Languages of Criticism and the Sciences of Man, Baltimore/MD u. a. 1972 [1970], S. 264.

37 Vgl. Angermüller 2015, S. 15.

38 Cusset, François: French Theory. How Foucault, Derrida, Deleuze, & co. Transformed the Intellectual Life of the United States, Minneapolis/MN u. a. 2008, S. xi–xvi. Vorwort der englischen Ausgabe. Siehe auch Cusset, François: Theory (Madness of), in: Radical Philosophy, Nr. 167, 2011, S. 24–30.

39 Cusset 2008, S. xiv.

Darüber hinaus erklärt Cusset die Verschiebungen durch die unterschiedliche Struktur der akademischen Welt, die in den USA weitaus mehr als in Frankreich mittels sozialer Distinktion bzw. Identitätsbildung durch Abgrenzung funktioniert, durch ein stärker persönlich als ideologisch orientiertes Lesen und durch die US-amerikanische Betonung der Nutzbarmachung von Theorie.⁴⁰ Besonders der letzte Aspekt bewirkt in Bezug auf Deleuze ein Paradox: Einerseits werden seine Texte kanonisiert und modellhaft angewandt, andererseits wird im Zeichen seiner Philosophie der Differenz davor gewarnt, originäre Identitäten zu setzen.⁴¹ Der Philosoph Élie During formuliert es derart: »Macht es mir gleich, macht etwas anderes!«⁴² Dieses Paradox taucht ebenfalls im Architekturdiskurs auf (siehe 4.2.2).

In den USA markieren die 1980er und 1990er Jahre eine Dekade des ökonomischen Aufschwungs, der mit konservativer Politik verbunden ist. Kurz zusammengefasst werden in der Präsidentschaftszeit von Ronald Reagan (1981–89) die Verteidigungsausgaben erhöht und staatliche Regulierung sowie soziale Programme reduziert. Unter den Präsidenten George H. W. Bush (1989–93) und Bill Clinton (1993–2001) erfolgt eine Deregulierung der Wirtschaft, die vor allem durch die Computer- und Internetrevolution an Dynamik gewinnt. Zudem verlagert sich die wirtschaftliche Ausrichtung von der Warenproduktion auf hauptsächlich webbasierte Dienstleistungen (»New Economy«). Währenddessen gerät die viel beschworene »Americanness« durch den Individualismus bzw. die Fragmentierung der Gesellschaft in verschiedene Identitätsgruppen in eine Krise.⁴³ Das Ende des Kalten Krieges, der Kollaps der Sowjetunion, die medial propagierte »Niederlage« des Kommunismus als Alternative zum Kapitalismus, die wirtschaftliche Öffnung Chinas, die Globalisierung und der freie Markt sind die Schlagwörter der 1990er Jahre.⁴⁴ Die politisch linken Intellektuellen, so der Architekturtheoretiker Sanford Kwinter, wissen dem Wirtschaftsliberalismus kaum Kritik entgegenzusetzen bzw. macht sich der Spätkapitalismus ihre kapitalismuskritischen Argumente größtenteils zu eigen.⁴⁵ Gleichzeitig werde, so Cusset, Deleuzes Betonung von Differenz durch eine US-amerikanische Identitätspolitik vereinnahmt, die einer Philosophie der Differenz diametral entgegenläuft. Cusset spricht sich jedoch für die US-amerikanische Nutzung von »French Theory« aus, da sie die Hoffnung auf eine andere Gesellschaft, den Willen Machtoperationen im dominanten Diskurs zu durchschauen und eine erotische Liebe zur Theorie besitze. Sein Umschwenken in der Beurteilung von »French Theory in America« erklärt sich dadurch, dass die politisch linken DenkerInnen im neoliberalen Frankreich kaum Resonanz erhalten und er somit von Amerika als ein Refugium radikalen Denkens träumt.⁴⁶

Wie gelangt nun Deleuze und mit ihm Guattari in den US-amerikanischen Diskurs? Es beginnt in den 1970er Jahren im akademischen Kontext der Ostküste,

40 Cusset 2005, S. 21.

41 Ebd., S. 296f.

42 During, Élie: Deleuze: La Pop'philosophie, in: Sciences Humaines, Nr. 3, 2005. Eig. Übers.

43 Siehe Cusset 2008, S. xvii.

44 Vgl. Deamer, Peggy: Architecture and Capitalism. 1845 to the Present, London u. a. 2014, S. 148.

45 Kwinter, Sanford: FFE. Infrared, the Treason of Language, and the Failure of the Geometric Imagination, in: ANY, Nr. 19/20, 1997, S. 6. Wie der Spätkapitalismus sich Kapitalismuskritik zu eigen macht siehe Boltanski, Luc / Chiapello, Ève: Le nouvel esprit du capitalisme, Paris 1999.

46 Cusset 2005, S. 344 und 351.

insbesondere an der Columbia University,⁴⁷ und in diversen, teilweise gegenkulturellen Zeitschriften, wie *Boundary 2*, *Diacritics*, *Glyph*, *SubStance* und *Semiotext(e)*. Vorrangig kleine unabhängige Verlage publizieren Übersetzungen: *Masochism. An Interpretation of Coldness and Cruelty* (1971) und *Proust and Signs* (1972) sind die ersten Bücher von Deleuze, die ins Englische übersetzt und von dem New Yorker Verleger George Braziller publiziert werden.⁴⁸ Beide werden eher aufgrund der behandelten Autoren übersetzt und weniger aus Interesse an der Philosophie von Deleuze.⁴⁹ Bekanntheit erlangt er in den USA erst durch die Publikationen von *Semiotext(e)*.

2.2.2 Semiotext(e)

Das Kollektiv *Semiotext(e)*, das vor allem aus Masterstudierenden besteht, wird 1973 von Lotringer an der Columbia University in New York gegründet. Dieser lehrt seit 1972 als Associate Professor am French Department Semiotik, d.h. die Wissenschaft, die sich mit Zeichensystemen und -prozessen beschäftigt. Aus der Semiotik-Lesegruppe, die bereits vor Lotringers Ankunft bestand, entsteht die Zeitschrift *Semiotext(e)* mit Lotringer als »general editor« und Rajchman als »secretary«. Rajchman ist zu jener Zeit Masterstudent der Philosophie und Lotringers bester Freund.⁵⁰

Die ersten Ausgaben von 1974 bis 1975 beinhalten hauptsächlich Texte und Kommentare zur Semiotik, insbesondere über de Saussure.⁵¹ Doch erscheint bereits im ersten Heft »Pour une micro-politique du désir« von Guattari, den Lotringer 1973 zu einer Summer School für amerikanische Studierende in Paris eingeladen und schätzen gelernt hat.⁵² Der Fokus von *Semiotext(e)* verschiebt sich peu à peu von der Semiotik zur Einführung französischer Theorien, die Sprache und Repräsentation problematisieren. So wird in der vierten Ausgabe »Le schizophrène et la question du signe« von der Psychoanalytikerin Luce Irigaray abgedruckt, während sich die fünfte Ausgabe mit dem Schriftsteller Georges Bataille beschäftigt. Die sechste Ausgabe widmet sich 1977 Deleuze und Guattaris *L'Anti-Édipe*, dessen englische Übersetzung in ebendiesem Jahr erscheint.

Die *Semiotext(e)*-Ausgaben beschreibt Lotringer analog zum »Kunst-Machen« als »Theorie-Machen«, da aus vielfältigem, teilweise nicht-theoretischem Material

47 Während Yale und John Hopkins als »Derridean« gelten, sei Columbia die »Foucauldian/Deleuzian school«: Kwinter, Sanford, in: Brott, Simone: *Architecture for a Free Subjectivity. Deleuze and Guattari at the Horizon of the Real*, Farnham u.a. 2011, S. 19.

48 Orig.: *Présentation de Sacher-Masoch. Le froid et le cruel* (1967) und *Proust et les signes* (1964).

49 Siehe Lotringer, Sylvère: *Schizo-Culture. The Event* 1975, Cambridge/MA 2013a, S. 14f.

50 Siehe Schwarz, Henry / Balsamo, Anne: *Under the Sign of Semiotext(e): The Story according to Sylvère Lotringer and Chris Kraus*, in: *Critique*, Nr. 3, 1996, S. 206; und Lotringer 2013a, S. 13f.

51 Folgend eine Übersicht der *Semiotext(e)*-Ausgaben: Vol. 1: Nr. 1 »Alternatives in Semiotics« (1974), Nr. 2 »The Two Saussures« (1974), Nr. 3 »Ego Traps« (1975); Vol. 2: Nr. 1 »Saussure's Anagrams« (1975), Nr. 2 »Georges Bataille« (1976), Nr. 3 »Anti-Oedipus« (1977); Vol. 3: Nr. 1 »Nietzsche's Return« (1978), Nr. 2 »Schizo-Culture« (1978), Nr. 3 »Italia: Autonomia (Post-Political Politics)« (1980); Special: »Loving Boys« (1980); Vol. 4: Nr. 1 »Polysexuality« (1981), Nr. 2 »German Issue« (1982), Nr. 3 »Oasis« (1983); Herausgabe durch den Verlag Autonomedia: (Nr. 13) »Semiotext(e)/USA« (1987), (Nr. 14) »Semiotext(e)/SF« (1987), (Nr. 15) »Semiotext(e)/Architecture« (1992) und (Nr. 16), »Radiotext(e)« (1994).

52 Vgl.: »Meeting Félix [Guattari] changed my life«, Lotringer 2013a, S. 12.

theoretische Konzepte entstehen.⁵³ Hier liegt für Lotringer der Unterschied zur Philosophie: »Hypothesizing is really what the *theory* in French theory is about, as opposed to philosophy, which mostly refers back, critically, to its own history.«⁵⁴ Semiotext(e) ist folglich nicht als akademische Übung in der Wiedergabe von philosophischen Theorien konzipiert, sondern als eine Intervention in die US-amerikanische Kulturpolitik durch »wildes Spekulieren«.⁵⁵ Am deutlichsten wird dieser Ansatz in der legendären »schizo-culture«-Konferenz, die Semiotext(e) vom 13. bis 16. November 1975 an der Columbia University organisiert. Die Idee hierfür entsteht, so Lotringer, nach der Summer School 1973: »I decided instead to bring back to New York – and to Columbia University – the radical French philosophers that I had worked with in Paris«⁵⁶. Die Konferenz soll die französischen Denker, so heißt es in der Presseerklärung, mit der kulturellen Revolution verbinden, die in den letzten 20 Jahren in Amerika die Lebensstile und Denkweisen über Psychiatrie, Kapitalismus und Kunst verändert habe.⁵⁷ Nach einer Einführung durch Lotringer und Rajchman folgen Vorträge und Workshops unter anderem von dem Antipsychiater Ronald Laing, dem Musiker John Cage, dem Beat-Schriftsteller William S. Burroughs, dem Philosophen Arthur Danto, der Feministin Ti-Grace Atkinson und von französischer Seite Lyotard, Foucault, Deleuze und Guattari. Deleuze präsentiert hier erstmals die Überlegungen für das Buch *Rhizome*, das ein Jahr später von ihm und Guattari publiziert und als Einleitung in *Mille plateaux* integriert wird.⁵⁸ Das Thema der Konferenz, an der primär die New Yorker Kunstszene und die akademischen Kreise der Columbia University teilnehmen, ist »Prison and Madness«. Es wird hitzig über Psychiatrie und Repression, Kontrolle und Lust, Schizophrenie und Neurosen sowie Feminismus und Gay Liberation diskutiert. Durch zahlreiche chaotische Zustände, darunter die Happenings des Künstlers Jean-Jacques Lebel, ein aggressives Publikum, falsche Vorwürfe (zum Beispiel, dass Foucault von der CIA finanziert werde) und das Auspfeifen von Guattari, bleibt das viertägige Event als explosiv in Erinnerung.⁵⁹ Für das Chaos macht Lotringer teilweise auch die Übersetzer – der *L'Anti-Edipe*-Übersetzer Mark Seem und der Lyotard-Übersetzer Roger McKeon – verantwortlich, da sie sich in ihren Übersetzungen uneinig zeigen und in der Folge Gruppenübersetzungen im Publikum vorgenommen und ausufernd diskutiert werden.⁶⁰ Obgleich die Franzosen, so Lotringer, »pissed off« gewesen seien, erscheinen in den folgenden *Semiotext(e)*-Ausgaben zahlreiche Beiträge von ihnen.

Um 1980 zerstreut sich das Kollektiv und Lotringer startet »Foreign Agents« als Buchreihe kleiner schwarzer Paperback-Ausgaben, die – ähnlich wie der Berliner

53 Lotringer 2001, S. 128.

54 Ebd., S. 131. Herv. i. O.

55 Schwarz / Balsamo 1996, S. 208.

56 Lotringer 2013a, S. 12.

57 Press Release, in: Lotringer 2013a, S. 7. Vgl.: »Everything changed when we organized a conference in New York called Schizo-Culture, which in a complicated way [...] marked a turn away from simply academic work to a new partially extra-academic role connected to the arts.«: Rajchman, John, im Interview, 08.11.2015, <https://idsva.edu/newsletter-fall-2015/2015/11/6/interview-with-dr-john-rajchman-idsva-newsletter-fall-2015> (07.12.2016).

58 Es ist das erste und letzte Mal, dass Deleuze in die Vereinigten Staaten von Amerika reist.

59 Siehe Lotringer 2013a, S. 39.

60 Ebd., S. 18ff.

Merve-Verlag – französische Theorien als kultige Bücher in Umlauf bringt. Lotringer selbst schreibt, dass es ihm um eine »Erotisierung des Denkens« gehe, weswegen er auf akademische Gepflogenheiten, wie Nachweise, Fußnoten oder Einführungen, verzichte.⁶¹ In der Buchreihe erscheinen 1983 von Baudrillard *Simulations*, dann *On the Line* mit mehreren Texten von Deleuze und Guattari und *Pure War*, ein Dialog zwischen Paul Virilio und Lotringer. Mit *On the Line* publiziert Semiotext(e) eine erste englische Übersetzung von *Rhizome*, d.h. der Einleitung von *Mille plateaux*, das erst 1987 von dem kanadischen Philosophen Brian Massumi vollständig übersetzt wird.⁶² Ebenso das zwölfte Kapitel von Massumis *Mille plateaux*-Übersetzung erscheint bereits 1986 unter dem Titel *Nomodology. The War Machine* in der »Foreign Agents«-Reihe. Wegen dieser frühen Übersetzungen nennen Henry Schwarz und Anne Balsamo Semiotext(e) »an agent of infection«⁶³, denn es infiziert das US-amerikanische Publikum mit »French Theory«. Lotringer stimmt dem rückblickend zu: »[W]e were intercessors in the sense that there were no texts [of Deleuze] available in English [...] we were intercessors because we just allowed something to happen – but it didn't work«⁶⁴. Der Wendepunkt in der Rezeption von Deleuze und Guattari sei der Grund, weshalb es nicht funktioniert habe. Mitte der 1980er Jahre sind ihre Schriften in der US-amerikanischen Theorielandschaft angekommen. Allein Hugh Tomlinson liefert, nachdem er Deleuze 1977 in Paris kennen gelernt hat, acht Übersetzungen seiner Werke ins Englische.⁶⁵ Ende der 1980er Jahre werden allerdings der radikale Ethos, die Kapitalismuskritik und das Hinterfragen von Subjekt- und Objektkategorien durch die Einführung ihrer Theorien in die Kunst- und Architekturszene abgelöst: »From the academy to the art world, from *Social Text* to *Artforum*, a phantasm is relentlessly entertained: this thing dubbed »French theory« would account for a certain number of effects in theory *as well as outside it*.«⁶⁶ Lotringer selbst ist an dieser Entwicklung gewiss nicht unbeteiligt.

2.2.3 ZONE, October und Assemblage

Lotringers Studenten Jonathan Crary, Michel Feher und Kwinter besitzen eine Affinität zu Kunst und Architektur sowie zu raumbezogenen und technowissenschaftlichen Dimensionen von Deleuzes Arbeiten.⁶⁷ Zusammen mit dem Kunstkritiker Hal

61 Lotringer 2001, S. 128–129.

62 Massumi agiert auch im Architekturdiskurs der Anyone Corporation, so spricht er auf der Anybody-Konferenz 1996 über »The Political Economy of Belonging and the Logic of Relation« und publiziert in ANY 23 (1998).

63 Schwarz / Balsamo 1996, S. 218.

64 Lotringer, Sylvère (2013b), im Interview mit Scapegoat, Los Angeles Art Book Fair Februar 2013, S. 256, http://scapegoatjournal.org/docs/05/SC_Excess_254-265_F_LOTRINGER.pdf (23.02.2016).

65 *Nietzsche and Philosophy* (1983), *Kant's Critical Philosophy: The Doctrine of the Faculties* (1984, mit Barbara Habberjam), *Cinema 1: The Movement-Image* (1986, mit Habberjam), *Dialogues* (1987, mit Habberjam), *Bergsonism* (1988, mit Habberjam), *Cinema 2: The Time-Image* (1989, mit Robert Galeta), *What is Philosophy?* (1994, mit Graham Burchill) und *Dialogues II* (2002, mit Habberjam und Eliot Ross Albert).

66 During 2001, S. 164. Herv. i. O.

67 Vgl. Rajchman, John, im Interview mit Simone Brott, 2003, <http://eprints.qut.edu.au/67949/2/67949.pdf> (23.02.2016), S. 1. Rajchman erzählt über seinen Beitrag zu ZONE: »I was editor of zone for a day,

Foster gründen sie die Reihe *ZONE*. Die erste Ausgabe »The Contemporary City« (*ZONE* 1/2, 1986) beschäftigt sich mit Erfahrungen des Urbanen und vereint unter anderem Texte des Philosophen und Lotringer Studenten Manuel De Landa, des Architekten Christopher Alexander, von Virilio und schließlich »City/State«⁶⁸ von Deleuze und Guattari. Auf der Umschlagsrückseite werden Aussagen von Architekten und Architekturtheoretikern präsentiert, darunter Eisenman. In drei Bänden erscheint 1989 »Fragments for a Human Body« (*ZONE* 3–5) als eine Art Sammelband mit vielfältigen, zum Teil sehr klassischen Auseinandersetzungen mit der Geschichte des menschlichen Körpers. »Incorporations« ist 1992 die letzte Ausgabe (*ZONE* 6), in der neben einem Text von Guattari (»Regimes, Pathways, Subjects«) und zwei von Deleuze (»Mediators« und »Ethology: Spinoza and Us«) unter anderem Artikel von De Landa, Virilio, dem New Yorker Architekturduo Diller + Scofidio und Eisenman publiziert werden. Neben der Zeitschrift erscheinen in der Buchreihe »Zone Books« von Deleuze *Bergsonism* (1988), *Expressionism in Philosophy: Spinoza* (1990), *Masochism* (1991) und *Pure Immanence: Essays on a Life* (2001).

Laut Kwinter ist die architektonische Dimension von *ZONE* nicht das Thema der Stadt oder die Beiträge von ArchitektInnen, sondern die Materialität der Bücher selbst sowie das Grafikdesign des berühmten Designers Bruce Mau. Ein neuer Trend formt sich: Die akademischen Publikationen werden zu Designobjekten. Die zunehmende Ästhetisierung der Texte von und über Deleuze innerhalb der New Yorker Verlagszene lässt sich auch anhand von *Semiotext(e)* festmachen. Die 15. Ausgabe »Semiotext(e)/Architecture«, 1992 von dem Architekten Hrazten Zeitlian zusammengestellt, zeigt ein Grafikdesign, das sich durch mehrere, sich überschneidende Ebenen aufbaut und einen starken Schwarz-Weiß-Kontrast aufweist. Die Überlagerungen sind derart komplex, dass sich ein Großteil der Texte schlichtweg nicht lesen lässt. Und dies sei genau die Absicht der Ausgabe, so schreibt Zeitlian:

»A new relationship between design & design theory is suggested here, in the unfolding of this work visually & in writing. Not to hypostasize their separate condition, but to agence together & cross over [...] The Architecture in Semiotext(e)/Architecture doesn't simply render the reading of theoretical writing difficult. The writing in Semiotext(e)/Architecture doesn't simply get in front of the architecture as a screen/frontispiece. Instead, the architecture compensates the writing. The writing diffracts & semiotises the architecture.«⁶⁹

Es geht zudem um die Produktion eines visuellen Spektakels, so werden komplexe Architekturprojekte von Morphosis, Asymptote, Shayne O'Neil und Neil Denari, Zeichnungen von Lebbeus Woods sowie ein Ausstellungsprojekt von Diller + Scofidio wild mit architektur- und medientheoretischen Texten und einem Beitrag von Guattari (»Space & Corporeity. Nomads, City, Drawings«) kombiniert. Dabei verweist Zeitlian in »Live/Gram; [war]plies« mehrmals auf Deleuze und Guattari und zitiert exzessiv aus *Le Pli*.

they [Kwinter, Crary and Feher] say, because I went to the initial meeting, but since I'd already done Semiotext(e) I thought it would be more interesting for them to do it rather than me.«: Rajchman, John, in: Brott 2011, S. 23.

68 Hier handelt es sich um einen Auszug aus dem 13. Kapitel von *Mille plateaux*.

69 Zeitlian, Hraztan, in: Semiotext(e)/Architecture, 1992, S. 1.

Kwinter erklärt die Rezeption von Deleuze in der Architekturszene als eine Geschichte des Zufalls: »But it was only by chance. I wasn't in architecture. I was interested in it, but I was doing literature, linguistics, philosophy, art«. Für Kwinter habe die Verbindung von Deleuze und der Postmoderne eine zentrale Rolle gespielt: »The American reception was essentially driven by architects«, resümiert er.⁷⁰ In der Tat lässt sich die Rezeption von Deleuze (und Guattari) im US-amerikanischen Architekturdiskurs vor dem Hintergrund der sogenannten »Postmoderne« verstehen. Ab den 1960er Jahren vermehrt sich die Kritik an einer auf Rationalität und Funktionalismus reduzierten Moderne, wie sie zum Beispiel Jane Jacobs in *The Death and Life of Great American Cities* (1961) formuliert. Es muss angemerkt werden, dass der Begriff der Moderne bzw. der klassischen Moderne in der Architektur viele unterschiedliche, teilweise widersprüchliche architektonische Bewegungen umfasst, die sich im frühen 20. Jahrhundert entwickelten. Nach Hilde Heynen reflektiert die Moderne die durch die Modernisierungen entstandenen Auswirkungen auf Lebensweisen und den Bruch mit Traditionen.⁷¹ Nicht alle der durchaus vielfältigen Reflexionen zeugen von einer Zuwendung zu Rationalismus und Funktionalismus. Als charakteristisch für die Moderne erweist sich hingegen die Industrialisierung des Bauens, die Verwendung von Materialien wie Stahl, Glas und Stahlbeton sowie ein gewisser Bruch mit der Vergangenheit, der sich in der Zelebrierung des Neuen zeigt. Die Modernekritik der 1960er Jahre zielt unter anderem auf den Glauben der Moderne ab, der besagt, dass eine technisch-architektonische Modernisierung automatisch eine gesellschaftliche Veränderung mit sich bringe. Innovation, Wahrheit und Original werden als die »großen Erzählungen«, die besonders Lyotard in *La condition postmoderne. Rapport sur le savoir* (1979) kritisiert, infrage gestellt. An ihre Stelle treten Konzepte wie Erzählung und Fiktion, das Schaffen als die Kombination von Vorhandenem, das »offene Kunstwerk« aus Umberto Ecos *Opera aperta* (1962) und der »Tod des Autors« aus Barthes »La mort de l'auteur« (1968).

Die Modernekritik geht mit der zunehmenden Bedeutung von kritischen Theorien in anderen Disziplinen einher: Vor allem ist diesbezüglich die Phänomenologie zu nennen, eine maßgeblich durch Edmund Husserl geprägte philosophische Strömung, die sich allein auf die formale Beschreibung unmittelbar gegebener Phänomene unter Ausklammerung subjektiver Einstellungen, theoretischer Vorannahmen und Traditionswissen konzentriert. Daneben übt die Semiotik mit ihrer Betonung der Bedeutungsebene von Zeichen erheblichen Einfluss auf den Architekturdiskurs aus. »Post-modernen« ArchitektInnen geht es ausdrücklich um die Bedeutungsvermittlung und Symbolproduktion durch Architektur, teilweise im Rückgriff auf populäre oder historische Stilelemente. Im Zuge dieser Auseinandersetzungen, die sich vermehrt um Fragen des Autors, der Textualität von Architektur, der Fragmentierung des Raumes und der Verwissenschaftlichung der Entwurfsprozesse drehen, finden die unter dem Label »französischer Poststrukturalismus« versammelten Theorien Einzug in den Architekturdiskurs. Die Affinität zu PhilosophInnen, die im akademischen Kontext verbreitet sind, erklärt sich auch dadurch, dass in den USA junge ArchitektInnen, teilweise aus Mangel an Arbeitsplätzen, verstärkt im Hochschulbereich durch theoretische Arbeiten ihren Erwerb sichern.

⁷⁰ Kwinter, Sanford, in: Brott 2011, S. 24f.

⁷¹ Heynen, Hilde: *Architecture and Modernity: A Critique*, New York/NY 1999, S. 3.

Neben *ZONE* erfolgt die Verbindung zwischen Deleuze und der Architektur mittels weiterer Kanäle: Erstens werden Foucaults Bücher von den marxistischen Architekturkritikern in Venedig rezipiert. Durch Deleuzes Buch über Foucault gelangt auch er in ihren Fokus.⁷² Insbesondere Manfredo Tafuri fungiert als Vermittler, so schreibt er in *La sfera e il labirinto* (1980): »By no means do we intend to sing hymns to the irrational or interpret the ideological groups in their complex interaction as ›rhizomes‹ à la Deleuze and Guattari.«⁷³ Ungeachtet der Kritik an Deleuze und Guattari tragen die Übersetzungen der italienischen Architekturtheoriebücher ins Englische auch die Namen der beiden französischen Denker mit sich.⁷⁴

Zweitens führt die 1976 von den beiden Kunstkritikerinnen Rosalind E. Krauss und Annette Michelson gegründete Zeitschrift *October* französische DenkerInnen der Post-68er in die Kunstwelt ein. Die erste Ausgabe beginnt beispielsweise mit Foucaults »Ceci n'est pas une pipe« (1973). Das Ziel von *October* ist, den kritischen Diskurs über Kunst mittels zeitgenössischer Theorien zu erneuern, wobei allerdings die Frankfurter Schule gegenüber französischer Philosophie überhandnimmt.⁷⁵ Da anfangs die Zeitschrift von Eisenmans »Institute for Architecture and Urban Studies« in New York (siehe 2.3) unterstützt und publiziert wird, befindet sich *October* an der Schnittstelle zur Architekturdiziplin. Auch Rajchman wird, nachdem er in den 1980er Jahren zwei Artikel über Foucault beisteuert, 1990 Mitglied des Redaktionsteams.⁷⁶ Von Deleuze erscheinen in *October* die Texte »Plato and the Simulacrum«, der im Architekturdiskurs große Resonanz findet, und »Postscript on the Societies of Control«.⁷⁷

Drittens trägt die Architekturzeitschrift *Assemblage* zur Verbreitung der Schriften von und über Deleuze bei. 1986 von dem Architekturhistoriker K. Michael Hays und der Designhistorikerin Alicia Kennedy gegründet, versammelt sie in einer lose strukturierten Weise interdisziplinäre und kritische Beiträge über Architektur und Design. Der Zeitschriftentitel greift die englische Übersetzung von Gefüge aus *Mille plateaux* auf und auch der Zeitschriftenaufbau wird im Sinne des Gefüges bei Deleuze und Guattari beschrieben: »[T]he notion of *Assemblage* suggests a framework for discussion, but one that includes sharply differing positions. It suggests borrowed and transformed material, from history, literary criticism, philosophy, politics; it suggests heterogeneity, collision, incompleteness.«⁷⁸ Doch die Positionierung von *Assemblage*

72 Zudem gibt Foucault die viel zitierte Voraussage kund: »Eines Tages möge unser Zeitalter vielleicht deleuzianisch sein.«: Foucault, Michel: *Theatrum philosophicum*, in: *Critique*, Nr. 282, 1970, S. 885. Eig. Übers.

73 Tafuri, Manfredo: *The Sphere and the Labyrinth*, Cambridge/MA 1987, S. 11. Herv. i. O.

74 Siehe Cohen, Jean-Louis: *The Italophiles at Work*, in: Hays 1998a, S. 509; und Brott 2011, S. 17.

75 Gilbert-Rolfe, Jeremy / Krauss, Rosalind / Michelson, Annette: *About October*, in: *October*, Nr. 1, 1976, S. 4. Vgl. Cohen, Sander: *Critical Inquiry, October, and Historicizing French Theory*, in: Lotringer / Cohen 2001, S. 191–215.

76 Siehe Rajchman, John: *Foucault, or the End of Modernism*, in: *October*, Nr. 24, 1983, S. 37–62; und Rajchman, John: *Foucault's Art of Seeing*, in: *October*, Nr. 44, 1988, S. 88–117. Ab Nr. 56 ist er Mitglied des Redaktionsteams.

77 Deleuze, Gilles: *Plato and the Simulacrum*, in: *October*, Nr. 27, 1983, S. 45–56; und Deleuze, Gilles: *Postscript on the Societies of Control*, in: *October*, Nr. 59, 1992, S. 3–7. Vgl. Eisenman, Peter: *The End of the Classical: The End of the Beginning, the End of the End*, in: *Perspecta*, Nr. 21, 1984, Anm. 14.

78 *About Assemblage*, in: *Assemblage*, Nr. 1, 1986, S. 5.

gegenüber Deleuze ist zunächst kritisch, so bemerkt Kwinter, der selbst 1991 Mitglied des Editorial Board wird: »It was largely thanks to Bob McAnulty, an editor of *Assemblage* (which was then totally anti-Deleuze)... He knew it was important and helped change the attitude at *Assemblage*.«⁷⁹ Anfangs verweisen in der Tat wenige Artikel auf Deleuze, was sich mit den Jahrgängen ab 1992 – in dem Jahr wird der Architekt Robert McAnulty Mitglied der Redaktion – ändert.⁸⁰

Da ›French Theory‹ im Kontrast zu einer akademischen, eher historisch operierenden Philosophie im US-amerikanischen Kontext als übertragbar und spekulierend konzeptualisiert wird, kann sie mit diversen kulturellen Praktiken verbunden werden. Dies erfolgt Mitte der 1980er Jahre mit der Verlagerung von Deleuzes (und Guattaris) Schriften aus gesellschaftskritischen Arbeiten in die Kunst- und Architekturdiskurse, für die Zeitschriften wie *ZONE*, *October* und *Assemblage* stehen.

2.3 Die Bühne der Anyone Corporation

Die Anyone Corporation spielt eine maßgebliche Rolle in der Rezeption von Deleuze (und Guattari) im US-amerikanischen Architekturdiskurs. Sie wird im Dezember 1990 in New York von der Redakteurin Cynthia C. Davidson, dem Architekten Peter Eisenman, den Davidson 1990 geheiratet hat, dem japanischen Architekten Arata Isozaki und dem katalanischen Architekten Ignasi de Solà-Morales Rubió gegründet. Ihren Sitz hat sie im Büro von Eisenman Architects. Sie tritt gewissermaßen die Nachfolge des 1985 geschlossenen »Institute for Architecture and Urban Studies« (IAUS) an, das Eisenman 1967 in Kooperation mit Arthur Drexler vom Museum of Modern Art und mit Colin Rowe von der Cornell University aufgebaut hat.

Bereits das IAUS muss, so Kim Förster, als ein »außerakademisches Netzwerk der Wissens- und Kulturproduktion«⁸¹ verstanden werden, so erarbeiten die Mitglieder urbane Projekte für die New Yorker City Planning Commission, organisieren Ausstellungen sowie Veranstaltungen und veröffentlichen die Zeitschriften *Oppositions* (1973–84) und *Skyline* (1978–83), Ausstellungskataloge und die Buchreihe »Oppositions Books« (1980–83). Vor allem mit *Oppositions* betreibt das IAUS einen architekturtheoretischen Diskurs, der von den jeweiligen Interessen der Redaktionsmitglieder geprägt ist: Während sich Eisenman auf formale Entwurfsprozesse konzentriert, üben sich Kenneth Frampton, der zuvor drei Jahre für die Zeitschrift *Architectural Design* gearbeitet hat, in einer Kritik an der modernen Kulturindustrie, Mario Gandelsonas in ideologischen und semiotischen Analysen der Architekturpraxis,⁸² Anthony Vidler, der ab der sechsten Ausgabe Mitglied der Redaktion ist und Eisenman 1982 als Direktor des Instituts ablöst, in typologischen Studien und Kurt Foster, der ab der zwölften Ausgabe

79 Kwinter, Sanford, in: Brott 2011, S. 25.

80 Hays deutet die Verschiebung an in Hays, K. Michael: *Architecture Theory, Media, and the Question of Audience*, in: *Assemblage*, Nr. 27, 1995, S. 42.

81 Förster, Kim: Die Netzwerke des Peter Eisenman, in: *Arch+ features*, Nr. 19, 2013, S. 2–3. Siehe auch Försters Dissertation »The Institute for Architecture and Urban Studies, New York (1967–1985). A Cultural Project in the Field of Architecture« (ETH Zürich 2011).

82 Gandelsonas schreibt auch für *Semiotext(e)* Nr. 1.2 den Text »Linguistics, Poetics and Architectural Theory« (1974).